

Silke van Dyk

---

## Krise der Faktizität? Über Wahrheit und Lüge in der Politik und die Aufgabe der Kritik

### 1. Problemaufriss

Der Klimawandel wurde von den Chinesen erfunden, um die Wettbewerbsfähigkeit der US-Industrie zu beeinträchtigen. *Donald Trump auf Twitter*

Mit Trumps Wahlsieg, dem Brexit, der Sorge vor einem Frankreich unter Marine le Pen und den Erfolgen rechter Parteien in zahlreichen europäischen Ländern hat ein neues Zeitalter des Politischen begonnen, in dem die neoliberale Hegemonie zunehmend von rechts herausgefordert wird. Die aktuelle Rechtswende wird dabei als Krise der Faktizität, als post-faktisches Zeitalter, als neue Konjunktur der Lüge, ja als Bedrohung des von liberaler Seite emphatisch vertretenen Zusammenhangs von Demokratie und Wahrheit gelesen. Es ist diese Rahmung der politischen Entwicklungen, die im Zentrum des Beitrags steht. Tatsächlich scheint sich gegenwärtig eine neue Qualität höchst erstaunlicher, in ihrer Absurdität bisweilen gar kreativer Falschaussagen zu manifestieren: Nicht zufällig wird der Beitrag durch ein Zitat Donald Trumps zur Erfindung des Klimawandels durch 'die Chinesen' eingeleitet und im Folgenden wird noch des Öfteren auf ihn zurückzukommen sein.

Mit dem oben zitierten Tweet oder Trumps Behauptung, Obama habe den sogenannten Islamischen Staat gegründet, befindet er sich in bester Gesellschaft: Sein Gesundheitsminister gehört einem Verband an, der Abtreibung für eine Ursache von Brustkrebs hält, der Wohnungsbauminister zeigt sich überzeugt, der Teufel habe Darwin bei der Erfindung der Evolutionstheorie geleitet (vgl. Deininger 2017). Oder Newt Gingrich, der frühere republikanische Sprecher des Repräsentantenhauses: Er stritt in einem CNN-Interview ab, dass die Kriminalität in den USA gesunken sei. Als die Journalistin konterte, ihre Statistiken stammten vom FBI, antwortete Gingrich, er verlasse sich darauf, wie die BürgerInnen fühlten, nicht auf das, was „Theoretiker“ behaupteten.

Donald Trump steht mitsamt seinem Apparat in besonders ausgeprägter Weise für eine Entwicklung, die weit über die USA hinausreicht: Man denke an die Brexit-Kampagne, die erfolgreich geführt wurde auf Basis falscher Zahlen zu den wöchentlichen Überweisungen Großbritanniens an die EU; oder an Behauptungen aus AfD-Kreisen, es gebe so wenige Anschläge in Deutschland, weil die Bundesregierung islamistische Terrorakte vertusche. Die Konjunktur der Lügen ist nicht zu trennen vom Erstarren rechter Kräfte, die ihrerseits gerne und viel von „Fake News“ und „Lügenpresse“ sprechen. Um dieses Feld abzustecken, werde ich im Folgenden vom „System Trump & Co“ sprechen, mit der Betonung auf „System“, denn die Pathologisierung Trumps ist gegenwärtig sicherlich eines der größten Hindernisse für eine fundierte Kritik des dahinterstehenden politischen Projekts.

Es wird nicht nur wild und chaotisch gelogen; wir beobachten vielmehr, so die zu entwickelnde These, die Entstehung eines neuen, gefährlichen populistischen Wahrheitsspiels, das die kritische Gesellschaftsanalyse vor neue Herausforderungen stellt. Im Anschluss an einen Überblick über die aktuelle Debatte zu „postfaktischer Politik“ (Abschnitt 2) sowie an konzeptionelle Vorklärungen zu Wahrheit und Lüge (Abschnitt 3) erfolgt die systematische Analyse und Problematisierung des Systems Trump & Co (Abschnitt 4). Doch nicht nur dieses System, sondern auch die liberale Kritik daran wirft neue Fragen auf: Im fünften Abschnitt wird der Blick deshalb auf die gegenwärtig dominante, liberale Kritik gelenkt und diskutiert, inwiefern diese zum Modus der Bewältigung der neoliberalen Hegemoniekrise wird. Augenfällig ist zudem, dass die liberale Kritik der Lüge mit einem radikalen Positivismus und Realismus einhergeht. Abschließend wird deshalb die Frage zu diskutieren sein, warum die (de-)konstruktivistische wissenschaftliche Kritik angesichts des positivistischen *roll back* eigentümlich stumm bleibt (Abschnitt 6). Ist möglicherweise sogar der Vorwurf berechtigt, die wissenschaftliche Kritik von Wahrheitsansprüchen sei als WegbereiterIn des postfaktischen Zeitalters nicht ganz zufällig in die zweifelhafte Gesellschaft von Trump & Co. geraten?

## 2. Die aktuelle Debatte und das System Trump & Co.

Die Gesellschaft für Deutsche Sprache kürte 2016 das Adjektiv „post-faktisch“ zum Wort des Jahres, das *Oxford Dictionary* wählte zeitgleich „post-truth“ zum internationalen Wort des Jahres. Die Begründung der Gesellschaft für deutsche Sprache bringt die liberale Problemdiagnose auf den Punkt: „Die Jahreswortwahl richtet das Augenmerk auf einen tiefgreifenden politischen Wandel. Das Kunstwort *postfaktisch* verweist darauf, dass es heute zunehmend um Emotionen

anstelle von Fakten geht. Immer größere Bevölkerungsschichten sind in ihrem Widerwillen gegen 'die da oben' bereit, Tatsachen zu ignorieren und sogar offensichtliche Lügen zu akzeptieren. Nicht der Anspruch auf Wahrheit, sondern das Aussprechen der 'gefühlten Wahrheit' führt zum Erfolg.<sup>41</sup> Eine Nostalgie für das Vergangene, für ein Zeitalter der Fakten, da Politik noch nichts mit Emotionen und Stimmungen zu tun gehabt habe, als es noch nicht um Macht, sondern um Argumente gegangen sei, durchzieht diesen Debattenstrang. Es findet sich ein geradezu idealtypisches Verständnis liberaler Demokratien – oder anders formuliert: die Affirmation der ideologischen Selbstbeschreibung derselben – als allein der Wahrheit im Dienste der Machtkritik verschrieben: „Alle autoritären Regime wie das von Putin oder von Erdogan führen einen Krieg gegen die Wahrheit. Doch in Demokratien, in denen die Wahrheit nicht der Macht, sondern der Machtkritik und der Aufklärung dient, ist Feindschaft gegen unerwünschte Realitäten eine Feindschaft gegen Demokratie selbst.“ (Zielcke 2016) Bemerkenswert ist, dass diese Wahrheitsemphase der Kritik am System Trump & Co einhergeht mit einem Abgesang auf das Paradigma der Postmoderne: So war im November 2016 in der WELT zu lesen: „Trumps Wahlsieg ist das Ende der Postmoderne und ihrer weltfremden Wissenschaft.“ (Hauschild 2016) und Josef Joffe (2017) sekundiert in der ZEIT: „Trump ist der Meister der Manipulation. Das macht ihn zum Paradebeispiel der Postmoderne, die ebenfalls objektive Wahrheit verwirft und an ihre Stelle das 'Narrativ' setzt.“

Neben dieser liberalen Wahrheitsemphase gibt es einen zweiten Debattenstrang, der die Nostalgie für eine vermeintlich untergegangene Welt der politischen Wahrhaftigkeit zurückweist. Hier wird die Lüge als wesentliches Mittel der Politik ausgewiesen – und zwar nicht nur in Diktaturen, sondern auch in liberalen Demokratien (von Kittlitz 2016; Stokowski 2016). In diesem Strang finden sich unterschiedliche Antworten auf die Frage, ob und was neu an der aktuellen Situation ist, wobei sich drei Begründungsmuster unterscheiden lassen: Erstens ist dies die Diagnose, dass es anders als früher nicht mehr um den Gegensatz von Wahrheit und Lüge gehe, da die Wahrheit als Orientierungsgröße nachrangig geworden sei (The Economist 2016; Higgins 2016). Mit dieser Diagnose geht die Beobachtung einher, dass „Lügen Politikern nicht mehr schaden“ (Jacobson 2016), sie nicht mehr zum Rücktritt zwingen, ja noch nicht einmal dementiert werden müssen. Ein zweites Argument betont vor allem die Rolle der neuen Medien, die Verbreitungsgeschwindigkeit von Gerüchten, die dem Sachverhalt neue Aufmerksamkeit verschaffen, neue Echokammern für bestimmte Lügen hervorbringen und die ob der schieren Komplexität von Informationen

---

1 <http://gfd.s.de/wort-des-jahres-2016/>, Zugriff: 22.7.2017.

die Hinterfragung von Fakten nachrangig werden lassen (Applebaum 2016; Hendricks/Vestergaard 2017: 6f.). Ein dritter Strang zielt auf die Quantität der Lügen; so listet der *Toronto Star* kurz vor der Wahl 560 Falschaussagen Trumps auf (Dale/Talalaya 2016), und auch die Auswertung der ersten hundert Tage seiner Präsidentschaft offenbart zahlreiche belegbare Falschaussagen (Qiu 2017). Mit der Quantität der Lügen ist auch eine qualitativ bedeutsame Frage verbunden, nämlich, dass die Vielzahl der Unwahrheiten so unsystematisch lanciert werden, dass sie sich mitunter gegenseitig aufheben.

Auch wenn dieser Debattenstrang der liberalen Wahrheitsempfehlung entsagt und die lange Geschichte politischer Lügen akzentuiert, bleiben die meisten Beiträge analytisch oberflächlich, da die der Lüge korrespondierende Frage, was denn die Wahrheit (in der Politik) sei, kaum adressiert wird. Da sich alles auf die identifizierbare Lüge konzentriert, bleibt damit die Kritik an der liberalen Verknüpfung von Wahrheit und Demokratie zahnlos. Ziel des Beitrags ist es deshalb, die Analyse der Struktur der Lüge(n) mit den zugrundeliegenden Regimen der Wahrheit zu verbinden und diese in die Kritik mit einzubeziehen.

### 3. Über Wahrheit und Lüge

In der aktuellen Debatte ist die klassische Definition von Lüge vorherrschend. Diese geht von einem intentionalen Vorgehen aus, das zwischen Wahrem und Unwahrem zu unterscheiden weiß und absichtlich das Falsche zum Ausdruck bringt. In diesem Sinne ist die Lüge auch klar vom Irrtum zu unterscheiden, weil hier keine Täuschungsabsicht vorliegt.<sup>2</sup> Dieses Verständnis der Lüge setzt die Wahrheit als Nicht-Lüge unhinterfragt als Bezugsgröße voraus – und genau das ist kennzeichnend für die gegenwärtige Diskussion. Es war Friedrich Nietzsche, der als erster über die traditionelle Form der Lüge hinausgedacht hat, indem er sich nicht für die Lüge interessierte, die die Wahrheit verheimlicht, sondern für die *strukturelle Lüge*, die an die Stelle der Wahrheit tritt: Wahrheit ist ihm zufolge „die Verpflichtung, nach einer festen Konvention zu lügen“ (Nietzsche 1988: 881). Nietzsche geht es um den Willen zur Macht, der seine Perspektive absolut setzt und als Wahrheit zu verallgemeinern sucht. Er nimmt hier ein zentrales Moment späterer postmoderner und poststrukturalistischer Ansätze vorweg, indem Wahrheitsansprüche nicht auf ein dahinterliegendes Wahres verweisen, sondern auf die Macht, eine partikulare Position zu verallgemeinern: „Nun vergißt freilich der Mensch, daß es so mit ihm steht; er lügt also in der bezeichneten Weise unbewußt und nach hundertjährigen Gewöhnungen – und

2 Eine klassische Definition der Lüge findet sich bei Aurelius Augustinus (1953: 3).

kommt eben durch diese Unbewußtheit, eben durch dies Vergessen zum Gefühl der Wahrheit.“ (Nietzsche 1988: 881)

Ähnlich wie Nietzsche – wenn auch theoretisch anders entwickelt – nimmt Hannah Arendt in zwei Aufsätzen anlässlich des Publikwerdens der *Pentagon Papers*<sup>3</sup> eine Umwertung der Lüge vor und stellt der traditionellen Lüge die organisierte Lüge gegenüber: Auch sie interessiert sich dafür, wie sich die Lüge mit der sie umgebenen Struktur so verbindet, dass sie als solche nicht mehr erkennbar ist: „So läuft der Unterschied zwischen traditionellen und modernen politischen Lügen im Grunde auf den Unterschied zwischen Verbergen und Vernichten [von Wahrheit] hinaus.“ (Arendt 2013a: 77) Während sich die traditionelle Lüge von selbst zeigt, weil der Wahrheitsmaßstab intakt blieb, gilt dies für die moderne, organisierte Lüge nicht mehr: „Wenn die modernen Lügen sich nicht mit Einzelheiten zufrieden geben, sondern den Gesamtzusammenhang, in dem die Tatsachen erscheinen, umlügen und so einen neuen Wirklichkeitszusammenhang bieten, was hindert eigentlich diese erlogene Wirklichkeit daran, zu einem vollgültigen Ersatz der Tatsachenwahrheit zu werden, in den sich nun die erlogenen Einzelheiten ebenso nahtlos einfügen, wie wir es von der echten Realität her gewohnt sind?“ (ebd.: 78) Anders als Nietzsche nimmt Arendt damit keine einfache Umkehrung von Wahrheit und Lüge vor: Es sei gerade nicht der Fall, „daß die Lüge nun als wahr akzeptiert und die Wahrheit als Lüge diffamiert wird, sondern daß der menschliche Orientierungssinn im Bereich des Wirklichen [...] vernichtet wird“ (ebd.: 83).

Arendts Analyse der organisierten Lüge ist darüber hinaus eng mit dem Verhältnis von Tatsachenwahrheiten und den auf sie bezogenen Meinungen verbunden. Daran ist für die Analyse der gegenwärtigen Situation zweierlei interessant: Zum einen hat Arendt nie einen Zweifel daran gelassen, dass die Wahrheit, wenn sie an die Stelle der Politik tritt, despotisch wird, da sie den Raum der politischen Auseinandersetzung und damit den Raum des Handelns schließt (ebd.: 86ff.). Für Arendt liegt die Wahrheit am Anfang des Denkens, aber sie ersetzt diese nicht, denn kein Sachverhalt, keine Tatsache, kein Tatbestand offenbart sich so vollständig, dass er selbst den Maßstab des Handelns bestimmen würde. Gleichwohl geht mit der daraus folgenden Aufwertung von Meinungen keineswegs eine Relativierung der zugrundeliegenden Tatsachen einher, im Gegenteil: „Die Trennungslinie zwischen Tatsachen und Meinungen zu verwischen, ist eine der Formen der Lüge.“ (ebd.: 73) Um nur ein Beispiel zu

---

3 Die sogenannten *Pentagon Papers* sind ein ehemals geheimes Dokument des US-Verteidigungsministeriums, dessen Veröffentlichung in Auszügen durch die *New York Times* im Jahr 1971 die Desinformation der US-amerikanischen Öffentlichkeit in Bezug auf den Vietnamkrieg aufdeckte.

nennen: Es ist eine Sache, aus der Havarie des Atomkraftwerks in Fukushima den Schluss zu ziehen, Atomkraft sei unbedenklich und eine Revidierung der Energiepolitik unnötig. Es ist etwas anderes, die Havarie selbst zu leugnen und die Meinung, dass eine energiepolitische Wende unnötig sei, auf diese Lüge zu stützen. Arendt weist nun darauf hin, dass Tatsachen dieser Art nicht nur durch bewusste Fälschungen, sondern auch durch Meinungen bedroht werden. Wenn, so Arendt, die Macht zur organisierten Lüge fehlt, wird immer häufiger auf den Modus der Meinung ausgewichen, für die dann das Recht auf Meinungsfreiheit in Anspruch genommen wird. Ich werde im Folgenden zeigen, wie wichtig dieser Mechanismus für das Verständnis des Systems Trump & Co ist.

Wo Arendt mit der entwirklichenden Kraft der organisierten Lüge diese allein destruktiv und im Modus der Täuschung denkt, interessiert sich Michel Foucault für die „Politik des Wahren“. Er bricht mit der traditionellen kantianischen Frage, unter welchen Bedingungen ein Subjekt das Wahre erkennen kann und richtet den Blick auf die Genese von Wahrheit: „Die Wahrheit ist von dieser Welt. [...] jede Gesellschaft hat ihre eigene Ordnung der Wahrheit, ihre 'allgemeine' Politik der Wahrheit; d.h. sie akzeptiert bestimmte Diskurse, die sie als wahre Diskurse funktionieren lässt.“ (Foucault 1978: 51) Im direkten Rückgriff auf Nietzsche definiert Foucault das diskursive „Wahrheitsspiel“ als die historisch je spezifische Form, das Wahre zu sagen. Wenn Foucault schreibt: „Ich träume von dem Intellektuellen als dem Zerstörer der Evidenzen und Universalien“ (ebd.: 198), dann ist das keine wahrheits- oder wissenschaftsfeindliche Position. Es geht ihm vielmehr um die intellektuelle Aufgabe, Macht- und Herrschaftsverhältnisse offen zu legen, die partikuläre Interessen und Perspektiven verallgemeinern und als Wahrheit funktionieren lassen. Wahrheitsregime in ihrer Verknüpfung von Politik und Epistemologie sind nach Foucault dort am Werk, wo Individuen durch besondere Verfahren und Zwänge an Wahrheit gebunden werden. In seinen frühen Arbeiten macht Foucault historische Formationen des Sag- und Denkbaren zum Gegenstand seiner Untersuchung. Mit seinen genealogischen Arbeiten der 1970er Jahre wendet er sich grundsätzlich der Problematik der Macht zu und untersucht, wie die Einschließungsmilieus der Disziplargesellschaft, die Schule, das Militär, die Familie oder das Gefängnisssystem bestimmte Erkenntnisse als wahrheitsfähig qualifizieren. In diesem Sinne betont er: „Nicht die Veränderung des Bewußtseins der Menschen [...] ist das Problem, sondern die Veränderung des politischen, ökonomischen und institutionellen Systems der Produktion von Wahrheit. Es geht nicht darum die Wahrheit von jeglichem Machtsystem zu befreien, das wäre ein Hirngespinnst, denn die Wahrheit selbst ist Macht – sondern darum, die Macht der Wahrheit von den Formen gesellschaftlicher und kultureller Hegemonie zu lösen, innerhalb derer sie gegenwärtig wirksam ist.“ (Ebd.: 54) Arendts Idee, man könne die Wahrheit durch ihre Verortung außerhalb

des Politischen von der Macht lösen, wird damit radikal zurückgewiesen. Mit Foucault soll es im Folgenden gelingen, nicht nur den gegenwärtig beklagten Machtmissbrauch der Lüge, sondern auch die Macht der Wahrheitsnorm selbst zu adressieren.

#### 4. Das System Trump & Co. revisited

Die mit Nietzsche, Arendt und Foucault erhellte Perspektive auf Wahrheit und Lüge erweitert das Verständnis der aktuellen Situation – auch weil erkennbar wird, womit wir es gegenwärtig *nicht* zu tun haben. Zugespitzt formuliert und in Anlehnung an Nietzsches Diktum, Wahrheit sei „die Verpflichtung, nach einer festen Konvention zu lügen“, wird im System Trump radikal wider die Konvention gelogen. So radikal, dass jederzeit erkennbar ist, dass Aussagen falsch sind, so offensichtlich und undementiert, wie wir es zumindest aus demokratischen Systemen nicht kennen. Zugleich ist die Lüge so situativ, so wenig in ein kohärentes System verwoben, sind die Widersprüche zwischen den Falschaussagen so groß, dass das System Trump & Co. meilenweit von einer Entwirklichung der Welt durch die organisierte Lüge im Sinne Arendts entfernt ist. Die organisierte Lüge ist dadurch erfolgreich, dass sie den Kontext der Lüge so systematisch verändert und manipuliert, dass die Lüge nicht mehr erkennbar ist. Ganz anders im System Trump & Co.: Hier bleibt der Kontext nicht nur erhalten, nein es geht vielmehr darum, zu demonstrieren, dass es möglich und geboten ist, diesen Kontext als Wirklichkeit „der Eliten“ zu ignorieren. Dieser Umstand produziert eine Konstellation, in der die Bezeichnung der Lüge kein Problem für den Lügner, sondern Ausweis der elitären Position der Kritikerin ist – ein Moment, das sich bei allen, derzeit als rechtspopulistisch attribuierten politischen Kräften findet. Es fehlt damit die Täuschungsabsicht der klassischen Lügendefinition, denn täuschen muss nur, wer sich an geltenden Wahrheitsstandards orientiert.

Um den neuen Charakter der Lüge zu erhellen, eignet sich ein Beispiel gut, das Arendt (2013a: 58f.) zitiert: Zum Ende der Weimarer Republik wurde der vormalige französische Ministerpräsident Georges Clemenceau gefragt, was künftige Historiker wohl über die damals sehr strittige Kriegsschuldfrage denken würden. „Das weiß ich nicht“, soll Clemenceau geantwortet haben, „aber eine Sache ist sicher, sie werden nicht sagen: Belgien fiel in Deutschland ein.“ Arendt zitiert das Beispiel, um darauf hinzuweisen, dass diese Gewissheit keineswegs gewiss sei, dass auch die Tatsachenwahrheit, dass deutsche Truppen in der Nacht des 4. August 1914 die belgische Grenze überschritten, der organisierten Lüge anheimfallen könne. Allerdings ist dies bei Arendt höchst voraussetzungsvoll, würde es doch erfordern, alle Beweise für das Gegenteil, alle Zeugnisse und

Zeugen entsprechend anzupassen, die realen Ereignisse also dem organisierten Vergessen anheimzugeben. Ganz anders im aktuellen System Trump & Co. Hier könnte einfach behauptet werden, Belgien sei in Deutschland einmarschiert und das hätten auch schon andere gesagt/geschrieben/gemeint. Und das werde man ja wohl, es gelte doch Meinungsfreiheit, noch sagen dürfen.

### Tatsachen oder Meinungen?

Damit vollzieht sich eine entscheidende Verschiebung: Wir erleben gegenwärtig eine Situation, in der Tatsachen weniger durch Fälschungen oder organisierte Lügen als von Ansichten und Meinungen bedroht werden. Wenn Trump spekuliert, dass die Arbeitslosigkeit in den USA bei 42 Prozent liegen könnte und dass er diese Meinung gehört habe,<sup>4</sup> dann kritisiert er die offizielle Zahl von 5,3 Prozent nicht etwa mit Blick auf problematische Erhebungsmethoden, sondern er stellt der Zahl eine Meinung gegenüber. Diese Trennlinie zu verwischen, ist – wie im Folgenden zu zeigen sein wird – die gegenwärtig vielleicht entscheidendste Form der Lüge.

Die Wurzeln der Verwischung von Tatsache und Meinung reichen dabei weit über das System Trump & Co. sowie die viel gescholtenen neuen Medien hinaus. In eindrucklicher Weise stellen dies die US-amerikanischen Wissenschaftler Maxwell und Jules Boykoff (2004) unter Beweis, die für den Zeitraum von 1988 bis 2002 die Berichterstattung über den Klimawandel in US-amerikanischen Qualitätsmedien<sup>5</sup> untersucht haben. Ihre Studie *Balance as bias: global Warming and the US prestige press* kommt zu dem Schluss, dass die journalistische Norm ausgewogen, d.h. *balanced* zu berichten, einen Bias mit Blick auf den anthropogenen Charakter des Klimawandels erzeuge: Obwohl 99 Prozent der seriösen Forschung anthropogene Ursachen bestätigen, berichten alle untersuchten Zeitungen mit nur leichten Schwankungen im Untersuchungszeitraum in einer Weise, die Pro- und Contra-Positionen nahezu gleichberechtigt zu Wort kommen lassen – mit dem Ergebnis, dass wissenschaftlicher und medialer Diskurs erheblich auseinanderfallen: „Die Maxime ausgewogener Berichterstattung hatte zur Folge, dass die Position einer kleinen Gruppe von Klimawandelleugnern medial verstärkt wurde.“ (Ebd.: 127; Übers. SvD) Für die politische Debatte über den Umgang mit dem Klimawandel ist dies gravierend. Die Wahrheit liegt, wie dieses Beispiel zeigt, eben nicht immer in der Mitte und die Verkehrung von Tatsachen und

4 [www.politifact.com/truth-o-meter/statements/2015/sep/30/donald-trump/donald-trump-says-unemployment-rate-may-be-42-perc/](http://www.politifact.com/truth-o-meter/statements/2015/sep/30/donald-trump/donald-trump-says-unemployment-rate-may-be-42-perc/), Zugriff: 22.7.2017.

5 Gegenstand der Untersuchung waren die *New York Times*, die *Washington Post*, die *Los Angeles Times* und das *Wallstreet Journal*.

Meinungen kann durchaus so ‚noble Eltern‘ wie die *New York Times* oder die Maßgabe der ausgewogenen Berichterstattung haben.

### Bullshit statt Lüge?

Zurück zum System Trump & Co: Wenn wider die Konvention gelogen und die Unwahrheit im Modus der Meinung etabliert wird, handelt es sich dann überhaupt noch um die Figur der Lüge? Diese Frage wird untermauert durch die eingangs skizzierte Debattenposition, dass die Praxis im System Trump & Co. nicht mehr im Referenzrahmen von Wahrheit und Lüge zu denken sei. Möglicherweise geht es nicht mehr um das Lügen, sondern um das, was der Philosoph Harry Frankfurt (2014) als „Bullshit“ bezeichnet hat. Bullshit zeichne sich, so Frankfurt, durch seine radikale Gleichgültigkeit gegenüber der Frage aus, wie die Dinge wirklich sind: „Der Lügner verbirgt vor uns, daß er versucht von einer korrekten Wahrnehmung der Wirklichkeit abzubringen. Wir sollen nicht wissen, daß er uns etwas glauben machen möchte, was er selbst für falsch hält. Der Bullshitter hingegen verbirgt vor uns, daß der Wahrheitswert seiner Behauptung keine besondere Rolle für ihn spielt. Wir sollen nicht erkennen, daß er weder die Wahrheit sagen noch die Wahrheit verbergen will.“ (ebd.: 41) Anders als die Bullshit-produzierende Person müsse sich der Lügner unvermeidlich mit den Wahrheitswerten befassen. Wer eine Lüge erfinden wolle, müsse glauben, die Wahrheit zu kennen. „Der Lügner und der der Wahrheit verpflichtete Mensch beteiligen sich [deshalb] gleichsam am selben Spiel, wenn auch auf verschiedenen Seiten.“ (ebd.: 44)

In gewisser Hinsicht drängt sich die Bullshit-Diagnose als Gegenwartsbeschreibung tatsächlich auf (vgl. Hürter 2107),<sup>6</sup> werden im System Trump & Co doch laufend Falschaussagen produziert, die weder Täuschung noch Irrtum sind. Nichtsdestotrotz führt die Diagnose in die Irre, sie läuft sogar auf eine Entproblematisierung des Systems hinaus: Es gerät aus dem Blick, dass sich die einschlägigen Akteure am Spiel der Lügner und Wahrsager nicht nur nicht beteiligen, sondern dass sie das Wahrheitsspiel – mit Nietzsche und Foucault gesprochen – neu erfinden. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass es in der Geschichte äußerst unterschiedliche Wahrheitsspiele gegeben hat,<sup>7</sup> öffnet dies den Blick dafür, die gegenwärtige Erschütterung etablierter Modi des Wahrsprechens nicht nur als Chaos, Beliebigkeit oder Dummheit zu lesen, sondern als Versuch,

6 Frankfurt (2016) selbst hat in verschiedensten Medien erklärt, Trump sei der prototypische „Bullshitter“.

7 Zum historischen Variantenreichtum von Modi der Wahrheitsfeststellung vgl. Foucault (2010).

neue Spielregeln zu setzen. Selbstverständlich ist das System Trump & Co (noch) nicht in dem Sinne erfolgreich, als dass das neue Wahrheitsspiel zu einer fraglosen Selbstverständlichkeit würde – die Ausrufung des postfaktischen Zeitalters ist Ausdruck des Gegenteils. Was sich aber zeigt, ist die Fragilität des etablierten Wahrheitsregimes, lässt sich doch eine große Zahl von Menschen nicht davon abschrecken, dass die von ihnen unterstützten PolitikerInnen nachweislich Falsches behaupten. Um den Charakter des neuen Wahrheitsspiels und die Anziehungskraft dieses Spiels besser zu verstehen, ist zweierlei hilfreich: Foucaults Konzept der Wahrheitsregime zu aktualisieren und über das Zeitalter der zentralisierten Massenmedien hinauszudenken sowie die spezifische Verknüpfung von Populismus und Lüge herauszuarbeiten.

### Das Wahrheitsspiel des Systems Trump & Co

Der partielle Erfolg des Systems Trump & Co hat wesentlich damit zu tun, dass es eingebettet ist in eine Medien- und Alltagskultur, die einen Resonanzraum für das neue Wahrheitsspiel erzeugt. Im Zuge des rasanten Bedeutungsgewinns sozialer Medien findet eine Fragmentierung von Öffentlichkeit statt, die mit einer neuen Temporalität von Informationen und einer neuen Partizipationskultur einhergeht.<sup>8</sup> Es entstehen die viel diskutierten Echokammern, in denen Menschen nur noch mit Gleichgesinnten kommunizieren und in denen der Zugang zur Wirklichkeit in einem Ausmaß selektiv wird, das wir aus der analogen Welt nicht kennen; die Algorithmen von Google, Facebook und Youtube schaffen Realitätsblasen und eigene Welten, „Fake-News [sind auch] eine Konsequenz aus dem Geschäftsmodell des digitalen Kapitalismus“ (Morozov 2017). Angesichts der Flut von Informationen, Fakten und Meinungen entstehen Wahrheitsmärkte, auf denen mit der Währung Aufmerksamkeit gezahlt wird (Wu 2016): Was viele Likes und Links erhält, was bewertet und weitergeleitet wird, ist wahrer als der Fakt, für den sich niemand interessiert. „Hier schlägt das demokratische Prinzip der Mehrheitsbildung in Wahrheitsfeindschaft um: Wahr ist, was die Mehrheit [...] für wahr hält.“ (Zehnpfennig 2017: 56) In einem Interview mit Fox News wird Trump darauf angesprochen, dass es nachweislich falsch sei, dass er den *popular vote* gewonnen habe und Trump hält dem entgegen: „Viele Leute haben

---

8 Natürlich spielen für den Prozess der Fragmentierung von Öffentlichkeit nicht nur die (neuen) Medien eine Rolle. Deren fragmentierender Einfluss sattet auf die Auflösung kollektiver sozialer Identitäten auf, die in höchst unterschiedlicher Weise auf Prozesse der Individualisierung und De-Normalisierung im Zuge wirtschafts- und sozialpolitischer Entwicklungen im Neoliberalismus wie auch auf soziale Bewegungen und (identitäts-)politische Konflikte um Sichtbarkeit und Teilhabe zurückzuführen sind.

gesagt, dass ich Recht habe.“<sup>9</sup> Neben Fragmentierung und Partizipation stellt die Temporalität der neuen Aufmerksamkeitsökonomie die dritte gewichtige Veränderung dar: Wir sind gegenwärtig mit einer „toxische[n] Ökonomie politischer Unmittelbarkeit“ (Hansl 2017: 12) konfrontiert, die in ihrem situativen Momentcharakter dazu beiträgt, dass eine Information an Qualität dadurch gewinnt, dass sie *sofort* geteilt und verbreitet wird, nicht aber dadurch, dass sie nachträglich auf ihre Richtigkeit und Konsistenz überprüft wird. Der Netztheoretiker Sascha Lobo hat das „Sofortpolitik“ genannt und betont: „Strukturell betrachtet hat die vernetzte Öffentlichkeit in der Jetzt-Form kein Gedächtnis.“ (*Spiegel Online*, 29.6.2016) Diese Unmittelbarkeit schafft den Resonanzraum, in dem alles zur Meinung wird, in dem Fakten nicht zensiert, sondern durch eine Flut von Ansichten vernichtet werden.

Zugleich aber greifen Analysen, die die neue Qualität der Lüge *allein* auf die digitalisierte Aufmerksamkeitsökonomie und ihre Echokammern zurückführen, zu kurz, wird hier doch suggeriert, es ginge um eine situativ-fragmentierte Form der fröhlichen Beliebigkeit. Davon ist die aktuelle Situation aber weit entfernt: Tatsächlich beobachten wir mit den erstarkenden rechten Kräften einen Versuch der anti-pluralistischen Vereinheitlichung, die dem neuen Wahrheitsspiel seinen ideologischen Rahmen gibt. Denn so fragmentiert die Öffentlichkeit in den diversen Echokammern auch sein mag: der völkisch gerahmte Antiestablishment-Gestus schallt als kollektives Echo immer lauter. Die Lüge egal welcher Art wird zur Kritik „der da oben“, womit jede nachgewiesene Falschaussage Akklamation statt Beschämung erfährt.

Populisten behaupten – und in diesem einen Punkt folge ich der Populismus-Definition von Jan-Werner Müller<sup>10</sup> – „dass es ein homogenes Volk mit einem einzigen authentischen Willen gäbe, welcher den Populisten als politischer Auftrag diene (und den nur die populistischen Führungsfiguren richtig verstehen könnten)“ (Müller 2017: 114). Trump hat in seiner Inaugurationsrede keinen Zweifel daran gelassen, dass er allein das sogenannte Volk zu vertreten beansprucht: „Worauf es wirklich ankommt, ist nicht, welche Partei unsere Regierung führt, sondern ob unsere Regierung vom Volk geführt wird. Der 20. Januar 2017 wird als der Tag in der Erinnerung bleiben, an dem das Volk wieder zu den Herrschern dieser Nation wurde.“<sup>11</sup> Diese Anmaßung erfordert eine ganze Reihe

---

9 [www.foxnews.com/politics/2017/02/05/trump-voices-hope-russia-can-help-in-fight-against-isis.html](http://www.foxnews.com/politics/2017/02/05/trump-voices-hope-russia-can-help-in-fight-against-isis.html), Zugriff: 22.7.2017.

10 Tatsächlich bleibt Müllers Konzeptbestimmung sehr formalistisch und erweist sich v.a. in der Analyse linkspopulistischer Bewegungen als wenig überzeugend; kritisch vgl. Boris (2017).

11 Zitiert nach der deutschen Übersetzung in der *Süddeutschen Zeitung*, 20.01.2017.

von Lügen, die vor diesem Hintergrund weniger beliebig erscheinen: Natürlich muss es die bestbesuchte Inaugurationsfeier je gewesen sein, wenn erstmals ein wahrer Vertreter des Volkes regiert, und natürlich kann Hillary Clinton den *popular vote* nicht gewonnen haben, wenn allein Trump die Stimme des Volkes ist. Und wenn das sogenannte Volk sich vor wachsender Kriminalität fürchtet, dann gilt dies, und es gelten nicht – wie Newt Gingrich erklärt – die Daten des FBI. Das System Trump & Co etabliert ein Wahrheitsspiel, in dem autoritär bestimmt wird, welche Meinungen und Mehrheiten sich auf dem Wahrheitsmarkt auszahlen, ein Wahrheitsspiel, das darauf zielt, die Menschen aus den bestehenden Wahrheitsregimen zu lösen, allerdings nicht durch Reflexion, Analyse und Kritik, nicht durch das kritische Hinterfragen gültiger Standards, sondern durch Ressentiment und völkisches Einheitsdenken.

Dass dies für erschreckend viele Menschen funktioniert, hat jedoch nicht allein mit dem System Trump & Co., sondern auch mit dem herausgeforderten liberalen System selbst zu tun. Der postfaktischen Politik ging eine Phase „faktische[r] Postpolitik“ (Vogelmann 2016) voraus, während derer liberale politische Eliten ihrerseits einen problematischen Umgang mit Tatsachen pflegten: eine Phase der Technokratie, in der Tatsachen zu unabänderlichen Sachzwängen und eine radikale Politik des Marktes als alternativlos propagiert wurden. Hannah Arendt hat betont, dass sich politisches Denken zwischen zwei Gefahren bewegt, „der Gefahr Tatsächliches für notwendig und daher für unabänderbar zu halten und der anderen, es zu leugnen und zu versuchen, es aus der Welt zu lügen“ (Arendt 2013a: 85). Um die aktuelle Gemengelage zu verstehen, ist es wichtig, einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Gefahren herzustellen und danach zu fragen, wie das liberale Regieren im Modus der Alternativlosigkeit ein Wahrheitsspiel hervorbringt, in dem nur noch die Währung der Aufmerksamkeit zählt.

## 5. Kritik der Kritik I: Das Wahrheitsspiel der Technokratie

Über diesen Zusammenhang ist in den aktuellen Problematisierungen postfaktischer Politik wenig zu hören, ganz im Gegenteil: Der eingangs skizzierte dominante Kritikstrang der liberalen Wahrheits- und Demokratieemphase stärkt die liberale Post-Politik in einer Weise, die weit darüber hinausgeht, in ihr lediglich das kleinere Übel zu sehen.

Bei aller Fragmentierung von Öffentlichkeit und der Flut konkurrierender Informationen, existiert „eine einzige universelle Sprache [im Kapitalismus], das ist der Markt“ (Deleuze 1993: 247). Die vermeintliche Einheitsalternative des Marktes ist ein erfolgreiches Wahrheitsregime par excellence, das den Grundsatzstreit darüber, wie gewirtschaftet werden soll, stillstellt. Der französische

Philosoph Jean-Claude Michéa schreibt in seinem Buch *Das Reich des kleineren Übels* über die liberale Gesellschaft: „Bekanntermaßen hat der zeitgenössische Kapitalismus, während sich die totalitären Gesellschaften an das simple und an Menschenleben aufwändige Prinzip der Einheitspartei halten, diese bedeutend eleganter (und effizienter) durch die Einheitsalternative ersetzt.“ (Michéa 2014: 115) Wenn zu dieser Gegenüberstellung von Einheitspartei und Einheitsalternative der populistische Einheitswille des sogenannten Volkes hinzukommt, werden die Parallelen erkennbar: Sowohl die liberale Markttechnokratie als auch das System Trump & Co. sind radikal anti-pluralistisch: „Schließlich suggerieren die Technokraten, es gäbe nur eine rationale policy, während ein Populist behauptet, es gäbe nur einen wahren Willen des Volkes. [...] Hier treffen sich also wirklich einmal zwei Extreme – nämlich in ihrer antipolitischen Haltung.“ (Müller 2016: 115) Oder anders formuliert: Wo der populistische Politiker behauptet den (Einheits-)Willen des Volkes zu verkörpern, präsentiert sich der liberale Politiker als Übersetzer der Einheitsalternative des Marktes. Diese Form faktischer Post-Politik ist zumindest mitverantwortlich für die erstarkende post-faktische Politik und die ihr eigene Establishmentkritik, denn leider ist es zutreffend, „dass die da oben lügen“ (um die gängige Formulierung zu verwenden), wenn sie behaupten, es gäbe keine Alternative.

Die konkrete Übersetzung der „Einheitsalternative“ des Marktes erfolgte lange Zeit durch die Verallgemeinerung einer wirtschaftswissenschaftlichen Theorie, der angebotsorientierten Neoklassik, womit nicht nur der politische Streit über die Grundsatzfrage der Marktökonomie, sondern auch die ihrer konkreten Ausgestaltung stillgelegt wurde (van Dyk 2005). Das große Versprechen dieser Theorie, der sogenannte Trickle-Down-Effekt, also die Annahme, wirtschaftliche Deregulierung würde trotz zunehmender sozialer Ungleichheit auf lange Sicht auch den Ärmsten helfen, ist in Praxis und Theorie vielfach widerlegt worden. Geschadet hat diese Esoterik der Hegemonie des Paradigmas und der weitgehenden Marginalisierung wirtschaftswissenschaftlicher Alternativen – auch und gerade an den Universitäten – lange Zeit nicht. Der hegemoniale Diskurs ermöglichte es der zur alleinigen Wahrheit erhobenen neoklassischen Ökonomie „in einer von Tatsachen unbehelligten Welt“ (Arendt 2013b: 33) zu leben.

Doch kein Wahrheitsregime ist unanfechtbar und seit der weltweiten Krise 2008ff. mehren sich die Anzeichen, dass sich das System des liberalen Finanzmarktkapitalismus in einer Hegemoniekrise befindet (Oberndorfer 2012).<sup>12</sup> Als 2008/2009 plötzlich hunderte Milliarden US-Dollar und Euro zur Rettung privater Banken zur Verfügung standen, hat dies dazu beigetragen, dass die lange

---

12 Kritisch zur Diagnose der Hegemoniekrise vgl. Demirović (2008).

Zeit erfolgreich propagierte Alternativlosigkeit von Sparmaßnahmen zunehmend infrage gestellt wurde. Dies fing mit den weltweiten Protest- und Occupybewegungen an (Sitrin/Azzelini 2014), setzt sich fort in der innereuropäischen Uneinigkeit ob der von Deutschland forcierten neoliberalen Austeritätspolitik (Kundnani 2016) und hat seinen stärksten Ausdruck mit dem Wahlsieg von Syriza in Griechenland und dem Aufstieg der Bewegungspartei Podemos in Spanien gefunden, sodass zunächst vor allem die linke Kritik an der neoliberalen Austeritätspolitik erstarkt ist. Als weiteres Indiz für eine Hegemoniekrise wird der Umstand diskutiert, dass auch in demokratischen Staaten autoritäre Modi des Regierens an Bedeutung gewinnen – so in der europäischen Politik gegenüber Griechenland (Heinrich 2012; Deppe 2013). Mit dem System Trump & Co. wächst jedoch die Kritik von rechts und die zielt neben der Favorisierung von Protektionismus und wirtschaftlicher Abschottung vor allem auf die „progressiven“ Elemente des Liberalismus, auf Freiheitsrechte, Minderheitenschutz und Anti-Diskriminierungs- und Gleichstellungspolitik. Nancy Fraser (2017) hat in diesem Zusammenhang vom Ende des progressiven Neoliberalismus gesprochen, wobei mir diese Diagnose verfrüht erscheint: Das System Trump & Co. ist zwar radikal antiprogessiv, doch weder Trump noch die Brexit-Befürworter oder gar die deutsche AfD zeichnen sich durch ein konsequent antineoliberales Wirtschaftsprogramm aus.

Vor diesem Hintergrund einer sich verdichtenden Hegemoniekrise (bei fortgesetzter Dominanz neoliberaler Politiken) ist gegenwärtig etwas Entscheidendes zu beobachten, nämlich die Vermischung der Kritik am System Trump & Co. mit der Bearbeitung dieser Krise, d.h. der Versuch, die Kritik an Trump & Co für eine Re-Stabilisierung und Re-Legitimierung der liberalen Ordnung in Zeiten der Krise zu nutzen. Diese Form der Krisenbearbeitung operiert in einer doppelten Bewegung: Zum einen ist der Populismusvorwurf schnell bei der Hand, und zwar keineswegs nur dort, wo tatsächlich Anti-Pluralismus und völkisch konturierte Einheitsfiktionen am Werk sind, sondern auch dort, wo radikale Kritik das wirtschaftspolitische Wahrheitsregime herausfordert, sodass sich ein Bernie Sanders oder Jeremy Corbyn schnell zwangsvereint mit Marine Le Pen auf einer Titelseite finden. Zum anderen verknüpft die liberale Kritik am System Trump & Co die lange Liste absurder Falschaussagen mit der Kritik am globalen Freihandel (Peters 2017: 2). Selbst wenn man wider die Empirie den neoliberalen Freihandel für einen Segen der Menschheit hält, sollte erkennbar sein, dass die Ablehnung des Freihandels als wirtschaftspolitische Kontraposition nicht auf einer Stufe steht mit der Behauptung, der Klimawandel sei eine chinesische Erfindung. Hegemonietheoretisch gesprochen werden disparate Elemente zu einer kohärenten Erzählung verwoben, in der die Lügen und die Kritik am Freihandel zu einem Narrativ verschmelzen. Damit trägt die Kritik der Lüge, auch wenn

sie dies im Einzelfall gar nicht intendiert, zur Bekräftigung des wirtschaftspolitischen Liberalismus bei. Die Kritik dieser Kritik schärft deshalb den Blick für die Komplexität der aktuellen Situation – eine Situation, in der die liberale Bearbeitung der Hegemoniekrise davon profitiert, dass das angeschlagene liberale System angesichts der erstarkenden rechten Kräfte ganz im Sinne des Buchtitels von Jean-Claude Michéa das „Reich des kleineren Übels“ ist.

Während die Problematisierung liberaler Postpolitik und ihre Rolle als Geburtshelferin postfaktischer Politik also in den dominanten Diskurssträngen nicht nur keine Berücksichtigung findet, sondern die Kritik der Lüge vielmehr zum Mittel liberaler Krisenbearbeitung wird, zeichnet sich bei einigen linken KommentatorInnen eine gegenläufige, dabei nicht minder problematische Entwicklung ab. Aufseiten dieser KritikerInnen, die zu Recht auf die in das neoliberale System strukturell eingelassene „Expertenlüge“ (Streeck 2017: 256) verweisen und das geschlossene System des anti-pluralistischen „liberale(n) Populismus“ (Stegemann 2017: 81) problematisieren, scheint bisweilen ein problematisches „Querfront-Denken“ auf: Die Kritik des Liberalismus wird – mehr oder weniger explizit – dahin gehend auf die Spitze getrieben, dass das Bündnis rechter und linker KritikerInnen zur einzig wirksamen Waffe gegen die liberale Dominanz erklärt wird. Unterschiede zwischen rechten und linken KritikerInnen des Liberalismus einebnend, moniert Wolfgang Streeck beispielsweise die „moralische und kulturelle Ausbürgerung der Antiglobalisierungsparteien und ihrer Anhänger“ (Streeck 2017: 262). Expliziter noch für ein Bündnis von Rechten und Linken wirbt Bernd Stegemann (bislang unwidersprochen) in den *Blättern für deutsche und internationale Politik* und im Rückgriff auf den US-amerikanischen Ökonomen Robert B. Reich: „Wir müssen eine gemeinsame Bewegung schaffen, die Rechte und Linke zusammenbringt, um die reiche Elite zu bekämpfen.“ Denn eine positive Wirkung hat jede populistische Bewegung in der aktuellen Lage, egal ob sie rechts- oder linkspopulistisch ist: Sie schreckt die Eliten auf und zwingt sie das erste Mal seit Jahrzehnten, ihre feudalen Strukturen öffentlich zuzugeben.“ (Stegemann 2017: 92) Die pointiert vorgetragene Kritik am (Neo-)Liberalismus endet hier im (strategischen) Schulterchluss mit regressiven, rassistischen, antifeministischen und einwanderungsfeindlichen Kräften (vgl. auch den Beitrag von Dowling u.a. in dieser Ausgabe).

## 6. Kritik der Kritik II: Das System Trump & Co. und die Postmoderne

Wenn wir zur vorherrschenden Kritik des Systems Trump & Co. zurückkehren, erweist sich, dass diese nicht nur die Wahrheitsansprüche des wirtschaftlichen

Liberalismus entproblematisiert, sondern dass sie darüber hinaus einen radikalen Positivismus im Sinne eines wertfreien Zugriffs auf empirische Tatsachen propagiert. In Zeiten der Lüge, so der Tenor, habe sich die aufgeklärte Kritik der Wahrheit und dem Realismus zu verschreiben. Mit der weiteren Bestimmung der Konzepte halten sich viele jedoch ebenso wenig auf wie mit der langen Tradition macht- und erkenntniskritischer Forschung, die sich der Frage widmet, *wie* wir Wirklichkeit erkennen, *was* wir als real erfahren und *wer* die Mittel hat, partikuläre Positionen als wahr zu verallgemeinern. Häufig bleibt sogar diffus, wann und ob es überhaupt um Wahrheit als metaphysisches Ding an sich oder um Wahrheit als Richtigkeit im Gegensatz zu Falschheit geht. Es ist diese Vermischung ganz unterschiedlicher Fragen und Wahrheitsbezüge, die dazu beiträgt, Trump & Co. zu Postmodernen werden zu lassen (vgl. Assheuer 2016; Joffe 2017), obwohl kein ernst zu nehmender postmoderner Theoretiker der Welt je behauptet hätte, man könnte die TeilnehmerInnen einer Veranstaltung nicht zählen und mit der TeilnehmerInnenzahl einer anderen Veranstaltung vergleichen.

Die Postmodernen, die der Komplizenschaft mit dem System Trump & Co bezichtigt werden, stecken zudem ein recht heterogenes Feld ab, in dem sich so ziemlich alle sozialkonstruktivistischen, genealogischen, diskurstheoretischen, wissenssoziologischen, pragmatistischen und poststrukturalistischen Ansätze wiederfinden können, die jemals infrage gestellt haben, dass sich die Welt einfach in ihrer Objektivität ohne deutenden Zugang durch den Menschen offenbart. Die derzeit dominierende Kritik am System Trump & Co., die gewandt ist in eine pro-wissenschaftliche Pro-Wahrheits-Emphase, trägt damit ihrerseits zu einer Form wissenschaftlicher Entwirklichung bei: Eine mehr als 150-jährige heterogene erkenntnis- und machtkritische Forschungstradition wird radikal gegen den Strich gelesen. Die Verteidigung des liberalen Status quo trägt damit zur Delegitimierung zentraler Stränge kritischer Gesellschaftstheorie bei. Einerseits.

Andererseits – und diese andere Seite schmälert die soeben formulierte Kritik keineswegs –, spricht aber auch einiges dafür, dass all diejenigen WissenschaftlerInnen, die ihre ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet haben, gegebene Verhältnisse und Wahrheitsansprüche auf ihre Genese zu befragen und vermeintlich Natürliches als Gewordenes zu dekonstruieren, durchaus mitverantwortlich dafür sind, sich in so schlechter Gesellschaft wiederzufinden – in Gesellschaft von Trump & Co., von Klimawandelleugnern, Verschwörungstheoretikern und PolitikerInnen, die Statistiken mit Meinungen widerlegen. Der französische Soziologe Bruno Latour (2007: 10f.) hat dieses Dilemma auf den Punkt gebracht. Er formuliert seine Beunruhigung darüber, dass viele glaubten, er wolle mit seiner Forschung Tatsachen verdunkeln: „Aber ich würde doch meinen, dass ich im Gegenteil versucht habe, die Öffentlichkeit von vorschnell naturalisierten, objektivierten Fakten zu emanzipieren. Hat man mich derart mißverstanden?

[...] Müssen wir, während wir jahrelang versucht haben, die wirklichen Vorurteile hinter dem Anschein von objektiven Feststellungen aufzudecken, jetzt die wirklich objektiven und unbestreitbaren Fakten aufdecken, die hinter der Illusion von Vorurteilen verborgen sind?“ Der kritische Geist sei, so seine Diagnose, möglicherweise an einer entscheidenden Stelle falsch abgelenkt, mit der Folge „von der falschen Sorte Verbündeter als Freunde betrachtet“ (ebd.: 20) zu werden. Was ist falsch gelaufen, wenn sich so manche LeugnerInnen des Klimawandels positiv auf sozialkonstruktivistische Positionen beziehen?

Zwei Punkte sind entscheidend und beide verweisen auf Problematiken zentraler Stränge soziologischer Kritik, die sich im Zuge des *Cultural Turn* im heterogenen Feld poststrukturalistischer, genealogischer und sozialkonstruktivistischer Paradigmen etabliert haben. Dies ist zum einen die implizite Normativität vieler Arbeiten: Statt eine inhaltliche Position der Kritik zu bestimmen, wird der kritische Impuls häufig allein daraus bezogen, die Wirklichkeit auf ihr Gewordensein zu befragen. Mit der Beschränkung auf den theoretischen Nachweis der möglichen Ent-Gründung und De-Konstruktion gesellschaftlicher Verhältnisse, d.h. der prinzipiellen Möglichkeit ihrer Veränderbarkeit, wird aber darauf verzichtet, die Wünschenswertigkeit ihrer Destabilisierung für den je konkreten Kontext zu begründen. Diese „Flucht [der Kritik] in die Möglichkeitsbedingungen einer gegebenen Tatsache“ (Latour 2007: 53) ist normativ zunächst völlig offen, allein der Hinweis auf die prinzipielle Veränderbarkeit eines Sachverhalts liefert noch kein Kriterium dafür, warum er denn zu verändern sei (vgl. van Dyk 2012); zugleich haftet dieser Flucht eine implizite Normativität an, die die Positionierung scheut, aber zugleich die Destabilisierung per se affirmiert, obwohl es keineswegs gewiss ist, dass die Herausforderung institutionalisierter Ordnungen und Selbstverständlichkeiten notwendig emanzipatorischer ist als die Ordnung selbst.<sup>13</sup> Das schafft offene Flanken und Anschlussmöglichkeiten für alle, die gerne etwas infrage stellen – und sei es die Evolution oder den Klimawandel. Die allzu

---

13 Vgl. mit ähnlichem Tenor die Problematisierung eines radikalen Kontextualismus: „Die Behauptung der Situiertheit von wissenschaftlichem Wissen und ein sich darauf beziehender radikaler Kontextualismus sind noch kein emanzipatorisches Programm. Meine Auseinandersetzung mit den sozialkonstruktivistisch orientierten Übersetzungen des Paradigmas des 'situierierten Wissens' hat zu der Einsicht geführt, daß dieses Paradigma ohne politisch-ethische Verbindlichkeiten und eine Rückbindung von Epistemologie an eine kritische Gesellschaftstheorie einer Beliebigkeit in der Bestimmung von 'Situiertheit' anheimfällt.“ (Singer 2005: 263) In diesem Sinne haben bereits die Vertreter der Kritischen Theorie die Wissenssoziologie Karl Mannheims kritisiert, dessen Rede von der Seinsverbundenheit des Wissens inhaltslos bleibe, da die Analyse nicht an eine kritische Theorie der Gesellschaft – und damit des in Bezug genommenen Seins – rückgebunden werde (Marcuse 1929).

selbstverständliche Verbindung von (de-)konstruktivistischen Perspektiven mit progressiven Bewegungen und Haltungen (z.B. in der feministischen oder der postkolonialen Forschung) hat zur Folge gehabt, dass genau dieser anspruchsvolle Zusammenhang nicht ausgearbeitet, sondern als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt worden ist – erstanlicherweise im Kontext eines Paradigmas, das wissenschaftlich ja gerade angetreten ist, Selbstverständlichkeiten machtkritisch herauszufordern.<sup>14</sup> Angesichts dieser Geschichte fehlen sowohl das theoretische Instrumentarium wie auch die wissenschaftliche Praxis mit als problematisch erachteten Dekonstruktionen umzugehen – eine Leerstelle des Kritikprogramms, die sich unter aktuellen Bedingungen rächt.

Der zweite Grund, der falsche Freunde mobilisiert, ist ein gewisses Desinteresse an dem, was auch jenseits von 'Wahrheitsspielen' wahr sein könnte. Michel Foucault hat beispielsweise nie negiert, dass es Wahrheiten jenseits von Wahrheitsregimen gibt, er schreibt sogar: „Es ist immer möglich, daß man im Raum eines wilden Außen die Wahrheit sagt; aber im Wahren ist man nur, wenn man den Regeln einer 'diskursiven Polizei' gehorcht.“ (Foucault 2000: 25) Am Beispiel der Vererbungslehre von Mendel diskutiert Foucault, dass die Botaniker seiner Zeit nicht erkennen konnten, dass Mendel die Wahrheit sagte, da er sich nicht „im Wahren des biologischen Diskurses seiner Epoche“ (ebd.) bewegte. Leider hat sich Foucault nicht für das wilde Außen jenseits der Ordnung des Diskurses interessiert. Offen bleibt damit die so schwierig zu beantwortende Frage, wie sich dieses Außen, wie sich die objektive Ontologie von Gegenständen oder wie sich mathematische Axiome in die Wahrheitsspiele einschreiben. Stehen die Ordnung des Diskurses und das „wilde Außen“ wirklich in keinerlei Zusammenhang? Foucault schreibt, dass es nicht darauf ankomme, „Unterscheidungen herzustellen zwischen dem, was in einem Diskurs von der Wissenschaftlichkeit und von der Wahrheit und dem, was von anderem abhängt“ (Foucault 1978: 15). Während er hiermit einerseits bekräftigt, dass die Problematisierung von Wahrheitsansprüchen nicht gleichbedeutend ist mit der Negation von Wahrheit, erklärt er die Unterscheidung andererseits für nebensächlich – zumindest für sein Forschungsinteresse. Mit dieser Fokussierung steht Foucault nicht alleine und das ist entscheidend für die zweite gewichtige Leerstelle im Umgang mit den falschen FreundInnen: Der zu Recht und mit großem Gewinn für emanzipatorische Anliegen problematisierte Umstand, dass vermeintliche Normalitäten, Selbstverständlichkeiten und Notwendigkeiten das Ergebnis machtvoller Universalisierungen partikularer Interessen sind, wird vorschnell

---

14 Auf diesen problematischen, implizit bleibenden Zusammenhang weist im Übrigen Paul Boghossian (2013: 134) in seinem zu Recht kontrovers diskutierten „Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus“ hin.

dargestalt verallgemeinert, dass jegliche Tatsache als kontingentes Ergebnis von Herrschaftsverhältnissen gelesen wird; und genau das erschwert die kritische Abgrenzung von Kreationisten oder Klimawandelleugnern erheblich. Dieses Dilemma wird im Modus der zuvor diskutierten impliziten Normativität durch die Auswahl der zur Dekonstruktion „freigegebenen“ Forschungsgegenstände umschifft, nicht aber konzeptionell bearbeitet.

Auch wenn die liberale Kritik an Rechtspopulismus und Post-Faktizität erkennbar darauf zielt, den Zusammenhang von liberaler Demokratie und Wahrheit zu affirmieren und den Wahrheitsbezug über eine Revitalisierung von Positivismus und Realismus zu entproblematisieren, sollte dies die wahrheitskritische (de-)konstruktivistische Gesellschaftsanalyse nicht davon abhalten, die sich im Lichte der aktuellen Entwicklungen offenbarenden Schwachstellen der eigenen Analyse und Kritik zu adressieren.

## 7. Fazit

Das neue Wahrheitsspiel des Systems Trump & Co., das systematisch den Unterschied zwischen Tatsachen und Meinungen verwischt, ist hochgefährlich und zerstört die Grundlagen politischen Denkens. Das heißt im Umkehrschluss selbstverständlich nicht, dass Fakten und Tatsachen nicht umstritten oder herrschaftsförmig sein können; Kritik tritt ja in ihrem besten Sinne an, Fakten gerade nicht als gegeben zu akzeptieren. Doch diese Kritik soll – und dies ist durchaus eine Herausforderung – zu den Fakten und Tatsachen hin- und nicht von ihnen wegführen (Latour 2007). Im System Trump & Co. passiert genau das Gegenteil, denn an die Stelle der kritischen Prüfung tritt ein Wahrheitsspiel, das allein mit der Währung Aufmerksamkeit arbeitet, die in Form von Likes und Links ihre digitale Verstärkung erfährt. Das ist eine Währung, die hoch anfällig ist für Ressentiments, die von den Tatsachen unbehelligt wuchern.

Und doch würde kritische Wissenschaft ihrem Anspruch nicht gerecht, wenn sie allein die Unwahrheiten, die offensichtlich mit den Konventionen des Sagbaren brechen, zu ihrem Gegenstand machen würde. Kritische Wissenschaft hat auch zu fragen, wo wir die Lüge möglicherweise nicht mehr erkennen, weil sie so stark in die Konventionen und Denksysteme eingeschrieben ist; die vermeintliche Einheitsalternative des Marktes ist hier das beste Beispiel. Tatsächlich sind die wachsenden Erfolge des Systems Trump & Co. nicht zu begreifen, wenn das angegriffene System der liberalen Demokratie im Finanzmarktkapitalismus vorschnell entproblematisiert wird: Die faktische Post-Politik, die jahrelang verkündete Alternativlosigkeit radikaler Marktentscheidungen, bereitet den Nährboden, auf dem die post-faktische Politik gedeiht.

## Literatur

- Applebaum, Anne (2016): Fact-checking in a 'post-fact world'. In: *Washington Post*, 10.5.2016.
- Arendt, Hannah (2013a) [1971]: Wahrheit und Politik. In: *Wahrheit und Lüge in der Politik*. München: 44-92.
- (2013b): Die Lüge in der Politik. In: *Wahrheit und Lüge in der Politik*. München: 7-43.
- Assheuer, Thomas (2016): Wahrheit ist die Krücke der Verlierer. In: *ZEITonline*, 1.10.2016.
- Augustinus, Aurelius (1953): *Die Lüge und Gegen die Lüge*. Würzburg.
- Boghossian, Paul (2013): *Angst vor der Wahrheit. Ein Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus*. Berlin.
- Boris, Dieter (2016): Populismuskritik ohne Tiefgang. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 8/2016: 25-27.
- Boykoff, Maxwell T./Boykoff, Jules M. (2004): Balance as bias: global warming and the US prestige press. In: *Global Environmental Change* 14: 125-136.
- Dale, Daniel/Talalaya, Tanya (2016): Donald Trump: The unauthorized databased of false things. In: *Toronto Star*, 4.11.2016.
- Deiningner, Roman (2017): Sag die Wahrheit. In: *Süddeutsche Zeitung*, 22./23.4.2017.
- Deleuze, Gilles (1993): Kontrolle und Werden. In: *Unterhandlungen 1972–1990*. Frankfurt/M: 243-253.
- Demirović, Alex (2008): Neoliberalismus und Hegemonie. In: Butterwegge, Christoph/Lösch, Bettina, u.a. (Hg.): *Neoliberalismus. Analysen und Alternativen*. Wiesbaden: 17-33.
- Deppe, Frank (2013): *Autoritärer Kapitalismus. Demokratie auf dem Prüfstand*. Hamburg.
- van Dyk, Silke (2005): *Die Ordnung des Konsenses. Krisenmanagement durch Soziale Pakte am Beispiel Irlands und der Niederlande*. Berlin.
- (2012): Poststrukturalismus. Gesellschaft. Kritik. Über Potenziale, Probleme und Perspektiven. In: *PROKLA* 42(2): 185-210.
- The Economist (2016): Art of the lie. Politicians have always lied. Does it matter if they leave the truth behind entirely? In: *The Economist*, 10.9.2016.
- Foucault, Michel (1978): *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin.
- (2000) [1972]: *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt/M.
- (2010): *Die Regierung des Selbst und der anderen II. Der Mut zur Wahrheit*. Frankfurt/M.
- Frankfurt, Harry G. (2014): *Bullshit*. Berlin.
- (2016): Donald Trump is BS, Says Expert in BS, in: *Time*, 12.05.2016.
- Fraser, Nancy (2017): The End of Progressive Neoliberalism. In: *Dissent*, 2.1.2017. URL: [https://www.dissentmagazine.org/online\\_articles/progressive-neoliberalism-reactionary-populism-nancy-fraser](https://www.dissentmagazine.org/online_articles/progressive-neoliberalism-reactionary-populism-nancy-fraser), Zugriff: 8.3.2017.
- Hansl, Matthias (2017): Lüge, Bluff & Co. Über das Ende tugenddemokratischer Beherrschung. In: *Kursbuch* 189: 9-25.
- Hauschild, Thomas (2016): Alte Fehler, neues Spiel. Trumps Wahlsieg ist das Ende der Postmoderne und ihrer weltfremden Wissenschaften. In: *Die Welt* 17.11.2016.
- Heinrich, Mathis (2012): Zwischen Bankenrettungen und autoritärem Wettbewerbsregime. In: *PROKLA* 42(4): 395-412.
- Hendricks, Vincent F. & Vestergaard, Mads (2017): Verlorene Wirklichkeit? An der Schwelle zur postfaktischen Demokratie. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 13/2017: 4-10.
- Higgins, Kathleen (2016): Post-truth: a guide for the perplexed. In: *Nature*, 540: 9.
- Hürter, Tobias (2017): Bullshit. Weder Wahrheit noch Lüge. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 13/2017: 23-27.
- Jacobsen, Lenz (2016): Das Zeitalter der Fakten ist vorbei. In: *ZEITonline*, 2.7.2016.

- Joffe, Josef (2017): 2+2=5. Wer Trump verstehen will, muss Orwells '1984' lesen, derzeit ausverkauft. In: *ZEITonline*, 4.2.2017.
- von Kittlitz (2016): Die Erde ist eine Scheibe. Stimmt nicht? Ist doch egal. In: *ZEITonline*, 28.8.2016.
- Kundnani, Hans (2016): Der deutsche Neoliberalismus und die Krise Europas. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 61(9): 75-84.
- Latour, Bruno (2007): *Elend der Kritik. Vom Krieg um Fakten zu den Dingen von Belang*. Zürich.
- Lobo, Sascha (2016): Wut sticht Wahrheit. In: *SpiegelOnline* 29.6.2016.
- Marcuse, Herbert (1982) [1929]: Zur Wahrheitsproblematik der soziologischen Methode. In: Meja, Volker/Stehr, Nico (Hg.): *Der Streit um die Wissenssoziologie*, Bd. 2. Frankfurt/M: 459-473.
- Michéa, Jean-Claude (2014): *Das Reich des kleineren Übels. Über die liberale Gesellschaft*. Berlin.
- Morozov, Evgeny (2017): Fake News als Geschäftsmodell. In: *Süddeutsche Zeitung*, 19.1.2017.
- Müller, Jan-Werner (2016): *Was ist Populismus? Ein Essay*. Berlin.
- (2017): Fake Volk: Über Wahrheit und Lüge im populistischen Sinne. In: *Kursbuch 189*: 113-128.
- Nietzsche, Friedrich (1988): *Kritische Studienausgabe*, Bd 1. Berlin–New York.
- Oberndorfer, Lukas (2012): Hegemoniekrise in Europa – Auf dem Weg zu einem autoritären Wettbewerbsetatismus? In: Forschungsgruppe 'Staatsprojekt Europa' (Hg.): *Die EU in der Krise. Zwischen autoritärem Etatismus und europäischem Frühling*. Münster: 49-17.
- Peters, Michael A. (2017): Education in a post-truth world. In: *Educational Philosophy and Theory*, <http://dx.doi.org/10.1080/00131857.2016.1264114>: 1-4.
- Qiu, Linda (2017): Fact-checking president Trump through his first 100 days. In: *New York Times*, 28.4.2017.
- Singer, Mona (2005): *Geteilte Wahrheit. Feministische Epistemologie, Wissenssoziologie und Cultural Studies*. Wien.
- Sitrin, Marina/Azzelini, Dario (2014): *They can't represent us. Reinventing Democracy from Greece to Occupy*. London-New York.
- Stokowski, Margarete (2016): Politik ohne Fakten: Das gefühlte Zeitalter. In: *SpiegelOnline*, 13.12.2016.
- Streeck, Wolfgang (2017): Die Wiederkehr des Verdrängten als Anfang vom Ende des neoliberalen Kapitalismus. In: Geiselberger, Heinrich (Hg.): *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*. Berlin: 253-274.
- Vogelmann, Frieder (2016): „Postfaktisch“. Die autoritäre Versuchung. URL: [www.sozio.polis.de](http://www.sozio.polis.de), Zugriff: 30.12.2106.
- Wu, Tim (2016): *The Attention Merchants*. New York.
- Zehnpfennig, Barbara (2017): Keine Lüge ohne Wahrheit. Zur Legitimität der politischen Lüge. In: *Kursbuch 189*: 53-67.
- Zielcke, Andreas (2016): Krieg gegen die Wahrheit, in: *Süddeutsche Zeitung*, 2.8.2016.

# demokratie

GEGEN MENSCHENFEINDLICHKEIT

 **WOCHEN  
SCHAU  
VERLAG**



*Die neue Zeitschrift für alle, die sich gegen  
Menschenfeindlichkeit und für Demokratie  
stark machen.*

Mehr zum Konzept erfahren und Gratis-Probeheft anfordern  
[www.demokratie-gegen-menschenfeindlichkeit.de](http://www.demokratie-gegen-menschenfeindlichkeit.de)